

## Vernissagerede für die Ausstellung „Förderpreise 2023“ im S11 vom 1. Dezember 2023

Liebe Preisträger:innen, liebe Freund:innen des S11, liebe Freund:innen der Kunst, liebe sonstige Interessierte,

Es ist mir ein Vergnügen Sie heute hier im S11 begrüßen zu dürfen, zur Ausstellung der diesjährigen Förderpreisträger:innen für bildende Kunst, Architektur und Fotografie des Kantons Solothurn, die vom kantonalen Kuratorium für Kulturförderung aus zahlreichen Bewerbungen ausgewählt wurden. Es handelt sich dabei um Nicolle Bussien, Delia R. Ferraro, Nadja und Lukas Frei, Andreas Jenni und Julian Stettler.

Als ich vor einer Woche mit dem Schreiben dieser Rede begann, wusste ich noch nicht so recht, wie sich der genaue Ablauf der Vernissage gestalten würde, wenn dieser Raum hier mit einer Tonne Bauschutt gefüllt wird. Bleibt dabei noch Platz für das Publikum? Wo würde ich zum Halten dieser Rede stehen können? Würde ich auf einer Art «Mont Klamott» stehen müssen oder wären wir zum Improvisieren gezwungen sein? Nun das Improvisieren gehört bei vielen Ausstellungen in diesem Haus dazu und insbesondere bei den nun schon in langer Tradition durchgeführten Ausstellungen der Förderpreisträger:innen. Denn im Gegensatz zu anderen Ausstellungen, die wir z.T. jahrelang vorbereiten können, erfahren wir bei diesem Format erst im Frühsommer desselben Jahres, wer ausgezeichnet wurde und dann, von den Ausgezeichneten selbst meist erst kurz vorher, mit welchen Arbeiten sie sich präsentieren wollen. Manchmal bekommen wir die ausgestellten Werke auch erst kurz vor der Eröffnung der Ausstellung zu sehen und da braucht es eben Improvisationsvermögen.

Dieser Umstand hängt direkt mit dem von uns vorgegebenen Prinzip der Förderpreisträgerausstellung zusammen. Denn wir lassen den jeweiligen Preisträger:innen weitgehend freie Hand, diejenigen Werke auszusuchen, mit denen sie sich dem Publikum präsentieren wollen. Einige zeigen Werke aus bereits bestehenden Arbeitszyklen, andere entwickeln mit Hilfe der Preisgelder Projekte weiter, an denen sie schon länger gearbeitet haben und präsentieren eine Vorschau davon und wieder andere nutzen diese Gelegenheit, extra für diese Ausstellung neue Werke zu schaffen. Alles ist legitim und auch dieses Mal haben wir eine Gemengelage aus verschiedenen Ansätzen.

Seit 2012 und damit gut solothurnerisch seit elf Jahren, zeigen wir nun die Arbeiten der jährlichen Förderpreisträger:innen in diesem Haus. Dieses Ausstellungsgefäss ist eine einmalige Gelegenheit für das S11, den Nachwuchs in Augenschein zu nehmen, für das Kuratorium, die von ihm prämierten Kunstschaffenden der Solothurner Öffentlichkeit zu zeigen, für die jungen Kunstschaffenden, sich in einem anerkannten Kunstraum unter professioneller Begleitung zu präsentieren und schliesslich für das Publikum, sich über junge Kunst aus dem Kanton zu informieren. Es zeigt sich aber immer wieder auch, dass Preisträger:innen bereits früher in unserem Haus ausgestellt oder mitgearbeitet haben (dieses Mal sind es Nicolle Bussien und Delia R. Ferraro), was uns in unserer Arbeit durchaus bestätigt. Und es freut mich auch besonders, dass die hier präsentierten Preisträger:innen gerade aktuell in den Solothurner und der Berner Jahresausstellungen zu sehen sind und dort auch Preise geholt haben. Und ich hoffe natürlich, dass wir die eine oder den anderen der diesjährigen Ausgezeichneten auch in den folgenden Jahren wieder einmal hier im Haus zeigen können und damit an ihrer weiteren Entwicklung Anteil haben können.

Doch nun möchte ich Ihnen zunächst die Preisträger:innen und ihre hier gezeigten Arbeiten kurz vorstellen.

Beginnen wir hier im Erdgeschoss mit Nadja und Lukas Frei, die nicht nur in ihrer Arbeit als Architekt:innen als Paar funktionieren. Sie gründeten nach dem Architekturstudium 2014 ihr eigenes Architekturbüro in Deitingen, was gut mit ihrem Interesse für den ländlichen Raum und dessen baulichem und sozialem Potential korreliert. Sie beobachten mit zunehmender Sorge eine Banalisierung des gebauten ländlichen Raumes und damit einhergehend den Verlust einer dörflichen Identität, die eine soziale Gemeinschaft ermöglicht. Neben ihrer Arbeit im eigenen Architekturbüro engagieren die beiden sich deshalb auch in der Entwicklung ihres Dorfes. Das Duo hat bereits einige Preise erhalten und Wettbewerbe gewonnen. Auswahl: 2023 Award für Marketing und Architektur (1. Preis), 2023 und 2019 „best architects“ für das jeweilige Folgejahr, 2022 Bau des Jahres von swiss-architects, 2020 1. Preis bei „Die schönsten Holzhäuser“, 2020 1. Preis beim Wettbewerb Aussichtsturm Hardwald, Zürich, 2019 Architekturauszeichnung Kanton Solothurn.

Hier im S11 präsentieren sie sich mit einer raumgreifenden dreiteiligen Arbeit mit dem Titel «Installation mit Countdown 2030». Der erste Teil ist wohl der eindrücklichste, nämlich der hier aufgeschüttete Bauschutt in der Quantität von einer Tonne. Damit wird der in der Schweiz alle zwei Sekunden durch Abriss erzeugte Anteil an Bauabfällen sehr plastisch abgebildet. Zusätzlich wird diese gewaltige Menge durch den laufenden Countdown an der Wand verdeutlicht, der bis zum Jahr 2030 aufzeigen soll, was wir täglich für einen Irrsinn betreiben.

Da erstaunt es nicht, dass die beiden davon überzeugt sind, dass es dringend ein Umdenken in der Gesellschaft und politischen Druck auf die Baubranche benötigt, damit wir die Ziele des Pariser Klimaabkommens bis 2050 erreichen, denn diese Branche ist für ca. 40% der CO<sub>2</sub>-Emissionen in der Schweiz verantwortlich. Auch wenn in den letzten Jahren bereits Fortschritte durch gesetzlich geregelte Wärmedämmungs- und anderen Massnahmen erzielt wurden, muss vor allem die graue Energie verstärkt in den Fokus genommen werden. Heute muss durchschnittlich ein neues Gebäude 50 Jahre in Betrieb sein, um nochmals dieselben CO<sub>2</sub>-Emissionen und den gleichen Energieverbrauch zu verursachen, welche beim Bau anfallen. Die Lösungsansätze für dieses Problem liegen im Erhalt, im Umbau und in der Umnutzung bestehender Gebäude. Abrisse und Ersatzneubauten sollten, wenn immer möglich, verhindert werden und nicht länger als erste und beste Option gelten. Mit der hier gezeigten Installation sollen diese Themen unter drei Aspekten hervorgehoben werden: (1) die enormen Masse der Abrisse, (2) die Dringlichkeit des Themas hinsichtlich Ressourcen, Klima und Gesellschaft, und (3) Mittels Fotos soll an die Geschichte von verschwundenen Häusern in Solothurn erinnert werden. Dabei soll diese Arbeit die Besucher:innen bewusst zum Nachdenken anregen und ihnen ein Argumentarium für den Erhalt von Bausubstanz mit auf den Weg geben.

Im 1. OG präsentiert sich der Fotograf Julian Stettler, dem ich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich zum vor einer Woche an der Jahresausstellung verliehenen Preis der Stadt haben mit ihm hier nun also einen doppelten Preisträger 2023. Vor einem Jahr hat er den Bachelor of Arts in Camera Arts in Art and Design an der Hochschule Luzern absolviert. Er versteht sich als visueller Geschichtenerzähler. Wenn er sich einem Thema widmet, dann tut er das intensiv. Er beschäftigt sich über Fachliteratur, philosophische und spirituelle Annäherungen sowie direkter Auseinandersetzung damit, taucht in die Dinge ein und geht ihnen auf den Grund. Schliesslich sucht er nach einer fotografischen Umsetzung und arbeitet an dieser weiter mit

dem Thema. Die Bilder sind häufig nicht nur eindimensional zu lesen, sondern müssen vielschichtig verstanden werden.

In seiner hier gezeigten Arbeit „The Glacier Is a Being“, die von 2021–2023 auf zwölf Schweizer Gletschern entstand, versucht er den Gletscher als ein eigenes Wesen zu verstehen. Der Mensch sollte sich als Teil eines komplexen, verwobenen Geflechts verstehen und die verschiedenen Formen der Koexistenz auf diesem Planeten überdenken und neugestalten. „Jede Form der Existenz formt und beeinflusst die Realität, die wir erleben. Jede Existenz ist lebendig, unabhängig davon, ob ihr Einfluss beabsichtigt ist oder nicht.“ Eines der Subjekte, mit denen wir koexistieren und die für uns eine besondere Bedeutung haben, sind die Gletscher, die wir als visuelle Klimathermometer ansehen können. Dem hier vorgestellten Projekt von Julian Stettler geht es nicht vordergründig um die heutzutage in aller Munde getragene Gletscherschmelze, sondern er untersucht die vielfältigen Ausdrucksformen dieser Eismassen, ihre unterschiedlichen Formen und Farben, ihren Einfluss auf die direkte Umgebung. Dabei versteht er diese gewaltigen Wasserspeicher als lebendige Wesen und als aktive Protagonisten im Netz der Realität.

Dem besonderen Wesen des Rhonegletschers ist er auf seinen Bergwanderungen begegnet und diese Begegnung hat ihn so stark berührt, dass er zunächst sein Projekt für den Bachelorsabschluss daraus entwickelte und später daran weiterarbeitete. Nun kommt der Prozess zum Abschluss und noch in diesen Tagen wird ein Buch von ihm dazu im Sturm und Drang-Verlag Zürich erscheinen.

Im 2. Stock begegnen wir den künstlerischen Werken von Andreas Jenni. Nach der gestalterischen Berufsmaturität an der Gewerblich-industriellen Berufsschule Olten, schloss er 2016 die Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel mit dem Bachelor of Arts in Bildender Kunst ab. Seither arbeitet er als Künstler, Grafiker und Fotograf in Bern. Seine Werke konnte der Kunstschaffende bereits an verschiedenen Gruppenausstellungen sowie in einer Einzelausstellung in der Galerie CRMI (Chrämerhuus) in Langenthal präsentieren. Aktuell ist er an mehreren Orten der Berner Cantonal zu sehen. Andreas Jennis künstlerischer Ausdruck verwischt die Grenzen zwischen Traum und Realität. Der Künstler gestaltet mit einfachen alltäglichen Elementen surreale Welten und Dystopien. Diese Szenerien sind für ihn Projektionsflächen für Selbstreflexion und gesellschaftskritische Themen. Für die Betrachtenden entwickelt er narrative Geschichten, die Raum für eigenes Erleben bieten. Seine Bildwelten sind voller Symbolik und greifen auch Elemente der Kunstgeschichte auf, die er versucht, auf ironische und ambivalente Art und Weise zu brechen.

Im S11 präsentiert Andreas eine facettenreiche Auswahl von Bildern und Skulpturen aus den letzten zwei Jahren, darunter auch solche, mit einem direkten Bezug zum Ausstellungsort (vielleicht erkennen Sie auf einem Bild den alten Gasofen nebendran). Unter dem Titel „Dystopische Realitäten“ nimmt er den Betrachter mit auf eine Reise in die eigenen vier Wände. Der Fisch, der den Menschen bedroht, oder sogar verschlingt, ist ein Symbol der Natur, die sich der Gier des Menschen entgegenstellt und ihn am Ende wieder vereinnahmt. Das grosse Bild im 2. OG/Ost mit dem vielsagenden Titel „Der falsche Prophet“, welches in der Tat wie eine biblische Prophezeiung daherkommt, stellt eine apokalyptische Welt dar, in der die Unsicherheiten und Bedrohungen durch KI-generierte Gegenwelten förmlich zu spüren sind. Die Vereinsamung durch Virtuelle Reality und Überreizung durch die Medienflut sind weitere Themen und wie ein Übergriff wirkt die in den privaten Raum eindringende Hand Gottes, mit der

vielleicht die Religion an sich gemeint ist. In dieser teils kritischen, teils ironischen Auseinandersetzung mit einer Ära, die von ständigem Wandel und anhaltender Beschleunigung geprägt ist, manifestiert sich ein Zeitgeist, der uns in seinem Überfluss gleichzeitig erfüllt und entfremdet. Diese Kunstwerke reflektieren die fragile Balance zwischen Freiheit und Überwachung, Verbundenheit und Einsamkeit, Fortschritt und Unsicherheit, die in unserer Zeit auf komplexe Weise miteinander verknüpft sind.

Im dritten OG finden sie schliesslich noch die Arbeiten von Delia R. Ferraro und Nicolle Bussien.

Delia hat den Gestalterischen Vorkurs an der Schule für Gestaltung Bern und Biel besucht und an der Zürcher Hochschule der Künste Fine Arts mit Vertiefung Malerei und Zeichnung studiert. Seit Ihrem Abschluss 2019 ist sie als freischaffende Künstlerin tätig und hat 2020 den Förderpreis „Look@JKON 2021“ des Kunsthauses Zofingen in Zusammenarbeit mit der JKON Olten (Junge Kunst Olten) gewonnen. In diesem Jahr ist sie auch mit einer dreiteiligen grossen zeichnerischen Arbeit in der Kantonalen Jahresausstellung in Olten präsent, die vom Kuratorium für Kulturförderung angekauft und damit ausgezeichnet wurde. Der menschliche Körper und dessen Interaktion mit der Umgebung, Genderrollen sowie der Blick auf den weiblichen Körper sind Themen, die Delia R. Ferraro verfolgt und mit verschiedenen Medien bearbeitet.

Hier im Haus zeigt sie die installative Arbeit „How Naked Can I Be?“, bei der sie drei menschengrosse Körperhüllen von der Decke hängen lässt. Die Künstlerin hat als Vorlage dafür ihren eigenen Körper verwendet, ihn abgeformt und nachgebildet. Dabei bekommt der Gedanke der Haltbarkeit eine Rolle, einen gewissen Zustand konservieren und ihn gleichzeitig hinter sich lassen. Die transparenten Hüllen sind durchzogen von roten Fäden, die wie Adern in den Kunststoff genäht sind und damit das Körperliche betonen, aber auch die eigene Verletzlichkeit evozieren. Die Verletzlichkeit befindet sich dabei in einem Spannungsfeld zwischen schützender Hülle und der Erneuerung durch eine abgelegte Haut. Dieses Projekt ist von ihr noch nicht abgeschlossen, sondern birgt Potential für eine Weiterführung, evt. auch mittels Videoarbeiten. Ein Weiterdenken für den Betrachter bietet auch der leergelassene 4. Bügel.

Nicolle Bussien hat nach dem Propädeutikum an der Zürcher Hochschule der Künste 2015 ihr Studium in Fine Arts an der Hochschule der Künste Bern mit dem Bachelor abgeschlossen. Bereits während ihres Studiums begann sie ihr künstlerisches Schaffen auszustellen und war in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen präsent, unter anderem im letzten Jahr im vom Kunstverein Solothurn organisierten Freispiel im Kunstmuseum Solothurn oder eben auch, wie schon erwähnt in einer gemeinsam mit dem Künstlerinnen-Kollektiv Marsie durchgeführten Ausstellung hier im S11 im November 2021.

Die Künstlerin arbeitet multidisziplinär. Ein Projekt wird von ihr von langer Hand vorbereitet, gut recherchiert und aus diversen Perspektiven abgehandelt. Dabei verwendet sie Videos ebenso wie Installationen und Fotografien. In ihrer Arbeit setzt sie sich mit Normen unserer Gesellschaft auseinander; dokumentarisch und fiktiv. Oft geht es dabei um sichtbare und unsichtbare Regeln, Grenzen und Gesetze. Nicolle Bussien hinterfragt in ihrer Arbeit, wer Regeln bestimmt und aufgrund von welcher Norm. Dabei benutzt sie symbolträchtige Themen wie Fussball für die Auseinandersetzung mit Migration und Zugehörigkeit oder ein Bewerbungsfoto, um auf Diskriminierung im Schweizer Stellenmarkt hinzuweisen.

Hier im S11 präsentiert sie mit einem Video wiederum das Ergebnis oder sagen wir eher den Zwischenstand eines langen diskursiven Prozesses, den sie gemeinsam mit der Künstlerin Giorgia Piffaretti in Mendrisio im Tessin aufgegriffen und weiterverarbeitet hat. Bereits vor fünf Jahren, 2018 wurde dort von zwei privaten Personen eine Kreiselskulptur errichtet, die durch ihre rassistischen und patriarchalen Konnotationen zu vielen Diskussionen geführt hat. Die beiden Künstlerinnen haben den Dialog gesucht mit den Anwohner:innen, mit Politiker:innen und schliesslich in Workshops auch mit Kindern der Primarschule vor Ort gesprochen und mit ihnen versucht zu verstehen, wie solche unangebrachten Statements im öffentlichen Raum wirken und was sie bewirken. Die Figur stellt zwei Paar Hände dar, ein grosses weisses männliches Händepaar und ein kleineres schwarzes, wobei aus dem grösseren von Zeit zu Zeit Wasser herausspritzt und nur ein kleiner Teil davon die schwarzen Hände erreicht. Man könnte die künstlerische Arbeit der beiden Künstler:innen durchaus als soziale Skulptur verstehen, in diesem Fall sogar als „Soziale Gegenskulptur“, denn sie schaffen einen dialogoffenen Raum für Reflexion, Kritik und Widerstand.

Auch wenn es bei einer solchen Gruppenausstellung und dieser ganz im speziellen gar nicht nötig ist, so etwas wie einen roten Faden zu finden, so habe ich dies in den vorherigen Jahren doch immer wieder gerne getan und dieses Mal ist es mir nicht besonders schwergefallen. Wir hatten in den letzten Jahren unter den Preisträger:innen auch immer wieder mal solche, die sich kritisch mit politischen Themen oder gesellschaftskritischen Anliegen auseinandergesetzt haben, aber in einer solchen Ballung kam das bisher noch nicht vor. Ich bin sogar versucht von einer neuen Dringlichkeit zu sprechen, mit der junge Kunstschaffende heute nicht mehr einfach nur „l'art pour l'art“ oder selbstbezogene Werke produzieren, sondern sich in ihrer Kunst und konkret mit ihrem Schaffen mit gesellschaftlichen Problemen auseinandersetzen und etwas bewirken wollen.

Somit kann ich Ihnen jetzt nicht einfach einen unbeschwerten Rundgang durch die Ausstellung anbieten, sondern diese Ausstellung fordert auch Sie heraus und wirkt hoffentlich weiter. Doch zuvor möchte ich noch Dank aussprechen, Dank an die Preisträger:innen für die gute Zusammenarbeit, Dank an das Team des S11, welches wieder einmal mehr mit spontanen Einsätzen mitgeholfen hat, Dank an unsere Geldgeber, ohne die wir solche ungewöhnlichen Ausstellungen nicht durchführen könnten und zu guter Letzt, Dankeschön für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Martin Rohde (Kunsthistoriker, Biberist)